



Aus der Kirchenbank

Andacht für den 4. Sonntag nach Trinitatis

27. Juni 2021

aus der Christuskirche Hof

Liebe Gemeinde

Familienurlaub an traumhaften Stränden – das ist keine Erfindung heutiger Tage.

Um 1929 träumte der berühmte Schriftsteller Thomas Mann diesen Traum. Er hatte er Königsberg an der Ostsee besucht und einen Ausflug auf die Kurische Nehrung gemacht - diese langgestreckte Halbinsel vor der Küste.

Das Preisgeld, das er 1929 den Nobelpreis bekam, reichte aus, um in Litauen ein Ferienhaus für die Familie zu bauen. Er baute es für seine ganze Familie: Vater, Mutter, sechs Kinder.

Was dabei auffällt ist: Es sind sechs gleich große Zimmer, für alle sechs Kinder. Keines der Kinder sollte sich zurückgesetzt fühlen. Kein Streit, wer das schönste Zimmer hat.

Es ist ja eine heikle Sache für uns Eltern. Das Bemühen, die Kinder gleich zu behandeln. Nicht nur finanziell, sondern auch je-

dem die gleiche Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Wir meinen ja meistens, das zu tun. Doch stimmt das auch im Empfinden der Kinder?

Vielleicht ist da doch ein Sohn, eine Tochter der Liebling? Dem Kleinen lassen sie alles durchgehen und uns haben sie das nie erlaubt? Wem verzeiht man eher, wem glaub man eher? Wer kann den Eltern doch das meiste rausleiern? Das Geschwistersystem ist anfällig für Neid, Vermutungen, Missgunst, und das Sich-Zurückgesetzt-Fühlen.

Thomas Mann konnte ein Lied davon singen. Von seinem älteren Bruder Heinrich Mann fühlte er sich in seinem künstlerischen Wirken nie ganz anerkannt. Es war ein schwieriges und spannungsreiches Verhältnis. Konkurrenz unter Brüdern. Auch wenn sie später dann versöhnliche Töne angeschlagen haben.

Dort, im Ferienhaus an der Ostsee, arbeitet Thomas Mann an seinem umfangreichsten

Roman und der heißt: „Josef und seine Brüder“. Eine Palästinareise hatte ihn zwar dazu angeregt, doch der Stoff, die Beschäftigung damit, kommt aus seiner Familiengeschichte.

„Nun streitet doch nicht, ihr müsst euch doch vertragen.“ Wie oft mag dieser Satz auch gefallen sein und bis heute fallen. Wie oft ist es ja so, dass die Kinder Rücksicht nehmen, weil sie die Eltern nicht enttäuschen wollen, auch wenn sie es nicht einsehen. Oder nur einlenken, weil jemand dazwischengeht.

Aber was ist, wenn die Eltern nicht mehr sind? Wenn da niemand ist, der den Streit schlichtet, oder zumindest eindämmen kann?

Vor Jahren, auf dem Weg zu meiner Tante, kam mir ein Haus wie ein Mahnmal vor. Es stand da, jahrelang mit geschlossenen dunkelbraunen Rollläden. Vier Geschwister, eine Erbgemeinschaft. Jahre des Streites, ungelöste Konflikte.

Grade nach dem Tod der Eltern kann das aufbrechen. Das muss nicht passieren – ich kenne auch viele Beispiele, bei denen die Kinder es gut miteinander geregelt haben - aber das ist alles andere als selbstverständlich. Leicht brechen alte Gefühle auf:

„Du wurdest immer bevorzugt. Du wurdest immer geschont und ich musste dieses und jenes machen.“ Sie können das aus dem eigenen Erleben beliebig ergänzen.

Genau hier aber setzt der Predigttext aus der biblischen Josefsgeschichte ein:

¹⁵ Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben.a

¹⁶ Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach:

¹⁷ So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte.

¹⁸ Und seine Brüder gingen selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte.

¹⁹ Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt?

²⁰ Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber aGott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.

²¹ So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

(1.Buch Mose 50, 15 – 21)

Am Ende doch alles in Butter? Schwamm drüber, was vorgefallen ist? Nein, ganz und gar nicht!

Jusef, der Liebling des Vaters wird in einen trockenen Brunnen geworfen. Man hat ihn verkauft als Sklaven. Man hat dem Vater gesagt, er sei gestorben.

Und jetzt - das schlechte Gewissen. Sie wissen ja, was sie getan haben. Und auch wenn der Ruben, der Älteste eben, den Tod Josefs verhindert hat, er hat nicht die Autorität des Vaters. Sie fürchten sich, Josef gegenüberzutreten.

Wie schwer ist es doch, einem anderen Menschen gegenüberzutreten und zu sagen: „Ja, das war falsch, das habe ich falsch gemacht“ und ehrliche Reue zu zeigen.

Lieber sagt man: „Ach, ich konnte nicht anders, die anderen haben das auch gemacht, ich war da ja nicht allein.“

Sie versuchen, die schwierige Situation zu vermeiden und lassen noch einmal den Vater sprechen:

„Der Vater befahl vor seinem Tod: So sollt ihr zu Josef sprechen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünden.“

Doch warum weint Josef? Er weint, weil sie sich ihm nicht anvertrauen wollen, ihm nicht

vertrauen. Um Verzeihung bitten heißt ja auch, ich liefere mich in gewisser Weise einem anderen aus. Ich kann mich vorher nicht versichern, dass er mir ganz sicher verzeihen wird. Und genau das wollen die Brüder ja.

Doch es hilft nichts, sie müssen selbst zu ihm ihn. Aber was machen sie da? Sie fallen vor ihm nieder. Was sie nicht machen, ist konkret zu sagen - von Aug zu Aug, von Mund zu Mund: „Ja, wir haben uns an dir versündigt.“

Werfen sie sich vor Josef, ihrem Bruder nieder? Vor einem Bruder würde man sich doch nicht niederwerfen. Oder sie werfen sich vor dem Stellvertreter des Pharaos, seiner rechten Hand nieder, vor dem Hohen Herren.

Josef, er weint, weil sie nicht von Bruder zu Bruder mit ihm reden. Sie fallen vor einem König, einem Gott nieder. Es bleibt merkwürdig offen, ob Josef den Brüdern hier verzeihen hat.

Und die Frage ist ja auch, was soll er verzeihen? Die böse Absicht, den Hass, den Neid, der dazu geführt hat, ihn eventuell sogar sterben zu lassen?

Man kann ja nicht einfach sagen: Sei doch froh, ist ja noch einmal gut gegangen. Dazu ist auch innerlich viel zu viel vorgefallen. In den Gedanken. Nicht

erst in den Worten und Werken.

Stehe ich denn an Gottes Statt?“ Josef entlässt sie nicht aus der Pflicht, ihre Schuld zu bekennen, ihr Gewissen zu prüfen und zu sagen: Ja, das habe ich getan. Doch nicht, er, sondern Gott, der die Herzen schaut ist Richter. Vor ihm müssen die Brüder bekennen.

In einem unserer Beichtgebete sprechen wir Gott folgendermaßen an: „Richte mich, aber verwirf mich nicht, ich weiß keine andere Zuflucht als deine Barmherzigkeit“.

Dann erst, dann erst bekommt dieser Satz: „Ihr gedachtet, es böse zu machen, aber Gott gedachte, es gut zu machen“, seinen Sinn. Er sagt nicht: Alles ist wieder gut. Aber er gibt den Brüdern auch eine Perspektive

für das Weiterleben. „Gott will am Leben erhalten ein großes Volk.

So fürchtet euch nicht“, sagt Josef, „ich will euch und eure Kinder versorgen.“ So kann ein Weiterleben gelingen, auch wenn nicht alles geklärt ist.

Die Brüder sprechen etwas sehr Wichtiges aus, auch wenn es in anderer Absicht geschieht: „Vergib doch uns die Missetat, den Dienern des Gottes, deines Vaters.“ Es geht darum, sich der Führung Gottes anzuvertrauen. Denn er ist, Gott ist es, der die bösen Absichten zum Guten wenden kann.

Und er ist es auch, der das Bemühen nach Gleichbehandlung der Kinder und einem guten Miteinander in der Zukunft seinen Segen geben kann. Amen.



Pfr. Martin Müller

Kirchengemeinde der Christuskirche, V.i.S.d.P: Pfr. Martin Müller,
Zeppelinstr. 18, 95032 Hof, Tel.: 09281/93202;

E-Mail: martin.mueller@elkb.de

Internet: www.christuskirche-hof.de